Nr. 911. Wien, Montag, 18. Juli 1910. 18 Jahrg.

Erscheint jeden Montag Früh. Telefon Nr. 17573.

Wiener Montags-Post.

Unabhängiges freisinniges Organ.

Abonnement: Ganzjährig 20 Kronen, für das Ausland 20 Mark. — Inserate: die dreimal gespaltene Petitzeile 30 Heller. — Beilagen: pro Tausend 12 Kronen.

Redaktion, Administration und Druckerei: Wien, 9/1, Porzellangasse 28.

Der Fall May.

Von Karl Neetzel.

Der vielgelesene Jugendschriftsteller Karl May ist öffentlich beschuldigt worden, er habe wegen Betrug, Diebstahl und Einbruch jahrelange Zuchthausstrafen verbüßt. Der Gerichtshof, den May zu seinem Schutze anrief, erkannte den Vorwurf für begründet, ja der Dresdener Polizeipräsident nannte May „einen literarischen Hochstapler und gefährlichen Verbrecher."

Diese Tatsachen und mehr noch ihre Beurteilung in der Presse beweisen eine unglaubliche sittliche Unkultur.

Zunächst: Hat sich auch nur eines unter den zahlreichen Blättern, die sich mit dem Fall May befaßten, — und es waren sehr vornehme darunter — darauf besonnen, was es eigentlich bedeutet, wenn ein Mensch, der sich bereits jahrelang sein Brod auf ehrlichste Weise verdient, in der Oeffentlichkeit daran erinnert wird, daß er einstmals gemeiner Verbrechen wegen mit Zuchthaus bestraft wurde?

Liegt nicht in solchem Verfahren ein ganz unverblümter moralischer Mordanschlag, der eigentlich gerichtlich zu ahnden wäre? Im rückständigen Rußland wenigstens steht auf derartige „Diffamation" Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren.

Wären May's Schriften auch noch so verderblich, man dürfte immer nur mit sachlichen Gründen gegen sie vorgehen. Wenn sie trotz aller Mängel vom Publikum verschlungen und von einer gewissen Presse hoch gepriesen wurden, so blieb eben nichts anderes übrig, als Publikum und Presse aufzuklären. Glaubt man denn wirklich, irgend etwas erreicht zu haben, wenn Mays Schriften deshalb nicht mehr gelesen werden — und das bleibt abzuwarten — weil ihr Verfasser als gewesener Zuchthäusler entlarvt wurde? Hat man denn damit tatsächlich die Berater der Jugend erleuchtet oder den Geschmack der Eltern gefördert?

„Wir haben der Jugend ein gefährliches Buch aus der Hand genommen!", wird man uns entgegnen. Ihr habt aber dafür der Jugend das Beispiel gegeben, wie der Mensch den Menschen, der einmal gefallen ist, immer wieder in den Kot stößt und Ihr habt es dem empfänglichen Sinn des Kindes bewiesen, daß die öffentliche Meinung solches Gebaren völlig in der Ordnung findet.

Und dieser Schaden ist viel, viel größer!

Wenn zudem die May'schen Bücher die Jugend wirklich anders zu schädigen vermöchten, als in der Entwicklung ihres Geschmacks, so würde sich unsere rührige Staatsanwaltschaft schon hineingemischt haben.

Natürlich bleibt es tief zu bedauern, daß Erwachsene und Jugendliche bei uns, sagen wir: so naiven ästhetischen Gewissens sind, daß derart schlecht geschriebene Bücher solchen Absatz finden konnten. Die Gründe hierfür liegen aber viel tiefer, z. B. hat doch der Verfasser der „Berliner Range" keineswegs im Zuchthause gesessen!

Dabei wies aber unseres Wissens kein einziges Blatt darauf hin, daß, wenn nun schon einmal May's Persönlichkeit in einen rein ästhetischen oder pädagogischen Streit hineingezogen wurde, es doch zunächst durchaus anzuerkennen war, wenn ein ehemaliger Zuchthäusler sich soweit emporarbeitete, daß er überhaupt umfangreiche, vielgelesene und im üblichen Sinne keineswegs unsittliche Bücher zu schreiben vermochte. Keiner von uns kann sich ja irgend eine Vorstellung machen davon, welche Veranlagungen und Einflüsse May einstmals zum Verbrecher machten und die er doch jetzt tatsächlich jahrelang erfolgreich bekämpft hat; auch dürfen wir keineswegs verkennen, — und gerade der Fall May bietet ein frappantes Beispiel dafür, — wieviele Steine von den lieben Mitmenschen dem in den Weg geworfen werden, der auch nur einmal mit dem irdischen Strafgericht kollidierte. Wir müssen deshalb, alles in allem genommen, in Karl May durchaus ein erfreuliches Beispiel erblicken von erfolgreicher, sittlicher Arbeit an der eigenen Person und von einer jedenfalls außergewöhnlichen moralischen Willenskraft. Das ihm vorgeworfene „Spekulative" seines Schaffens ändert daran nichts. Wenn kann man denn heute überhaupt noch daraufhin aus nächster Nähe betrachten?

Das Widerliche in der ganzen Angelegenheit war die Anmaßung des Menschen über den Menschen, das unausrottbare Pharisäertum und die unerlaubte Beschränktheit des Spießbürgers, der bekanntlich recht tut und niemanden fürchtet außer den Steuerzettel und den Sozialdemokraten.

Wir sollten doch endlich einmal wissen, — es hat uns wahrlich genug Blut und Schweiß gekostet, — daß das Verbrechen soziale Erscheinung ist, daß keiner von uns dessen gewiß sein kann, ob er nicht selber irgend ein Verbrechen in irgend einem Falle begangen hätte, wenn er genau denselben Einflüssen unterworfen gewesen wäre, wie der Verbrecher.

Dagegen haben wir unwiderleglich erkannt, daß der übergroßen Mehrzahl aller Verbrechen Degeneration zugrunde liegt. Degeneration geht aber ausschließlich aus Keimvergiftung (Abstammung von Alkoholikern oder Syphilitikern) oder aus Verwahrlosung im Entwicklungsalter hervor, d. h. also über die Sittlichkeit des Menschen wird vielfach bereits im Mutterleibe entschieden.

Deshalb sollten wir höchst bescheiden sein und darin, daß wir selber auf geradem Wege wandeln, kein Verdienst erblicken, sondern lediglich einen Glücksfall, der erst verdient sein will und den wir nicht dadurch verdienen, daß wir den minder glücklichen Mitmenschen auch noch schadenfroh auf seine Mißgestalt hinweisen.

Kein Menschenleben ist je abgeschlossen. Es bedeutet immer nur ein Werden bis zur Todesstunde. Wenn daher ein Mensch gefehlt hat, und er hegt den festen Willen, von nun an auf geradem Wege zu wandeln und er beweist diesen Willen durch jahrelange, einwandfreie Lebensführung, so steht er eben über dem irdischen Richter, und wer einen Stein auf ihn wirft, der steinigt sich selber.

Das ist es, was der Fall May lehren sollte.

S. 2

S. 3